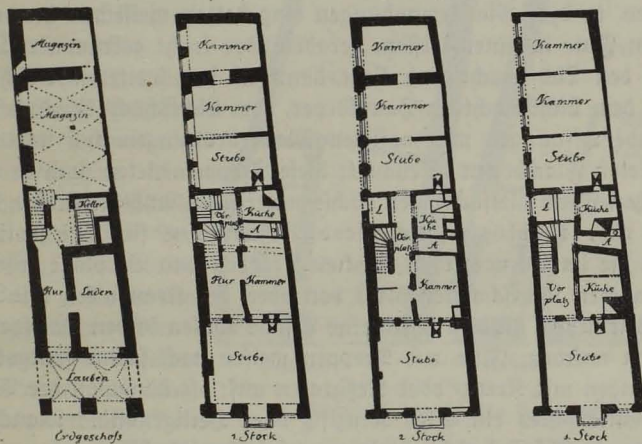


Mitte des 16. Jahrhunderts deutlicher hervortritt. Der Umbau Innsbrucks in Stein dürfte also in den Jahrhunderten der Mittelalterswende erfolgt sein.

Die Verbauung war bei dem engen Umfang der Stadt wohl schon bald ziemlich dicht und nahm schließlich gerade hier einen Grad übermäßiger Bolldrängung an, der die Anlage und Bauart aufs tiefste bestimmte. Die Häuser stehen mit ganz schmaler, meist drei, aber auch zwei und ein Fenster breiter, sehr hoher Front (vier, fünf Geschosse) an der Straße, reichen aber sehr weit in die Tiefe hinein. (Grundrisse S. 9,



1. Grundriß des Hauses Herzog Friedrich-Strasse 23.

19, 37.) Ganz besonders die Kauf- und Herberghäuser am „Platz“, welche große Geschäfts- und Vorratsräume, Stallungen, aber auch für das reichliche Gesinde Kammern brauchten, gehen oft fast zur nächsten Gasse zurück; die kleineren Häuser der Nebengassen hingegen sind, schon weil ihnen durch jene die Entwicklung nach hinten gesperrt war, weniger tief und schmal. Die obersten Geschosse (unter denen meist die Erker aufhören) sind vielfach später aufgesetzt, ebenso wurde nach hinten zugebaut. Die Gemächer drängten sich an die Straßen- und Hofseite des Hauses, meist die ganze Breite des Hauses erfüllend, durchaus tiefenwärts angeordnet; für Küche und Treppe blieb nur die Mitte des Hauses und war daher eine eigene Lichtzufuhr von